

te, eine Art Orchestrieren, von ihm „Pansymphonikon“ genannt. Der aus Tirol gebürtige Franziskaner erkannte schnell das musikalische Talent des jungen Tirolers und nahm sich seiner liebevoll an. Aber auch schon sein Vater mag ihn in die Musik eingeführt haben, denn Bletzacher erzählte später öfters von seinen ersten Orgelversuchen in der Sölller Kirche bei seinem strengen Herrn Vater.

Mit der vorgeplanten Berufswahl kam es jedoch anders. Als der junge Studiosus das Gymnasium absolviert hatte, gab er den Plan, Priester zu werden, aufging an die Wiener Universität, um Jus zu studieren (1857). Mitten in die Hochschulzeit fiel das Jahr 1859, in dem Sardinien, von Kaiser Napoleon III. unterstützt, zum Krieg gegen Österreich rüstete, um die Einigung Italiens zu verwirklichen. Wie selbstverständlich finden wir den stud. jur. Bletzacher als Oberleutnant der Tiroler Scharfschützen in der studentischen Freiwilligen-Legion. Später erzählte Bletzacher gerne von diesem Feldzug, wobei er launig bemerkte: „Ich habe meinem Kaiser eine Provinz verlieren geholfen“.

Nach der Rückkehr bereitete er sich auf die juristische Staatsprüfung vor, setzte aber daneben seine musikalischen Studien fort und wirkte erfolgreich in einem Männergesangsquartett mit und lernte dabei Dr. Gunz aus Hannover kennen. Dieser war es, der die klangvolle Baßbaritonstimme Bletzachers erkannte und ihn überredete, nach Würzburg an die Hofoper zu gehen. Dort debütierte er am 8. September 1861 als „Komtur“ im „Don Juan“ und kam so an das Hoftheater in Hannover, das damals zu den ersten Bühnen Deutschlands zählte. Der junge Sänger stieg sehr bald in der Gunst des Publikums, und sein künstlerisches Streben wurde gebührend anerkannt. So sang er von 1862 bis 1892 in Hannover alle bedeutenden Rollen seines Faches. Er war in erster Linie Mozart-Sänger, aber auch Beethoven und Wagner standen bei ihm hoch in Kurs. Seit 1887 kränkelte Bletzacher an einem Lungenkatarrh, der leider nie vollkommen zur Ausheilung kam. Bletzacher war aber auch ein hervorragender Konzert- und Liedersänger. Dies war auch für den Musikverein Innsbruck der Anlaß, ihn zur Übernahme der Baßpartie in der „Schöpfung“ von Joseph Haydn zu gewinnen (1880). Als Ehrenmitglied des Innsbrucker Musikvereins ließ er sich auch gerne als Oratorien-Sänger verpflichten, da er alle Voraussetzungen in hohem Maße erfüllen konnte. Gastspiele führten ihn quer durch Deutschland und nach Holland. Mit vielen bedeutenden Künstlern war er befreundet, mit Brahms, Richard Wagner, Liszt und Bülow. Von seinen Kompositionen sind am leichtesten zugäng-

lich vier vierstimmig gesetzte Lieder, die er im Liederbuch des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Jahre 1887 veröffentlichte. Es sind vor allem der Chor „Tiroler Adler“ mit dem bekannten Text von Johann Senn. Für seine Heimatliebe ist bezeichnend, daß er diesen Chor mit der Widmung versah: „Seinem Heimatland Tirol geweiht“. Bletzacher betätigte sich aber auch als Musikschriftsteller, hielt Vorträge, besprach die Entstehungsgeschichte des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ und trat für die Reinerhaltung des Liedes ein. Bletzacher betonte immer wieder:

„Der neunte Takt sei falsch, derselbe müsse um eine Terz tiefer gelegt werden und würde bei der Vorzeichnung: D-Dur, Andante, 6/8-Takt zu lauten haben: cis, cis, cis, e, d, cis (über dem Text: Schlafe in himmlischer Ruh).“

Nachdem der Künstler Ende Mai 1892 Abschied von der Bühne genommen hatte, trat er nochmals in einem Konzert vor das Publikum in Hannover, das ihm rauschende Ovationen bereitete. Nicht lange sollte sich der Sänger, der in überaus glücklicher Ehe drei Söhne und vier Töchter heranwachsen sah, des verdienten Ruhestandes erfreuen, denn er starb schon am 16. Juni 1895 an den Folgen jenes Lungenleidens, das er sich acht Jahre vorher zugezogen hatte.

Auf seinem Grabmal in Hannover steht der sinnvolle Spruch:

Was er gelehrt im Lied,
Geahnt im Reich der Töne,
Am Urquell schaut er nun
Das Wahre und das Schöne.

Anna Hager, die Bäckerin von Dreizehnlinden

Der 14. Dezember 1974 war ein sonnig-kalter Wintertag, als man Frau Anna Hager zu Grabe trug. Es war fast ein „Arm-Leut-Begräbnis“, so wenige nahmen an der Beerdigung teil; eigentlich ganz gegen die Gepflogenheit der Schwoicher. Der Chronist will nicht nach den Gründen suchen, warum Frau Hager bei vielen Schwoichern eine etwas „umstrittene Person“ war. Daß sie neben dem Ehrenbürger und Hw. Herrn Pfarrer GR. Matthias Gumpold ihre letzte Ruhe gefunden, mag eine versöhnliche Geste sein, denn Pfarrer Gumpold hat sie oft genug in „Schutz“ genommen.